

# Walter Bieri, Läubigs Bärndütsch

Autor(en): **Bächtold, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **53 (1958)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173643>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Baselbieterdütsch*

von Traugott Meyer, in ‚Das schöne Baselbiet‘, Heft 4, herausgegeben vom Baselbieter Heimatschutz, 1957. Kommissionsverlag Lüdin AG, Liestal.

Traugott Meyer umschreibt in dem 46 Seiten umfassenden Heft in kluger Weise das Wesen der Mundart, die Gefahren, denen sie ausgesetzt ist, und ihr Verhältnis zur Schriftsprache.

Mit schönen und treffenden Beispielen beweist er den Eigenwert der Mundart, die für den in ihr Aufgewachsenen die geistige Heimat bedeutet, und darum fordert er auch mit Recht, daß die Schule dieser Gegebenheit Rechnung trage. Was Traugott Meyer darüber sagt, deckt sich mit den Forderungen moderner Sprachdidaktik. Natürlich weist er darauf hin, daß der Heimatschutz auch die Sprache umfaßt und nicht nur die erhaltenswerten Gebäude, Landschaften, Sitten und Gebräuche. Die Schrift enthält eine stattliche Zahl mundartlicher Redewendungen, die das Ursprüngliche, Bildhafte und Konkrete der Mundart beweisen. Aber Traugott Meyer weiß auch, daß die Sprache Veränderungen unterworfen ist, die durch eine sich ändernde Lebensweise bedingt sind. Abgestorbenes kann nicht mehr zum Leben erweckt werden, aber man kann gegen eine Verflachung sich zur Wehr setzen, was möglich ist, wenn man sich zur Mundart bekennt und über sie nachdenkt. Die sehr beachtliche Schrift schließt mit den Worten, denen man nichts beizufügen hat: «Was welk und dürr ist, lassen wir am besten abfallen. Um so mehr wollen wir dafür sorgen, daß alles Gesunde, Kräftige gehütet und gepflegt wird. Was den Tod in sich birgt, wird absterben. Neues will aufkommen. Aber dieses Neue muß in unserm Boden stehen; es muß Saft und Kraft aus ihm saugen, damit es unsere eigene Art und Gattung aufweist.»

Das Heft ist mit eindrucksvollen Holzschnitten von Walter Eglin geschmückt, die gewisse Redensarten kräftig ins Bildhafte übertragen.

Diese Schrift wird jedem, der über Sprache nachdenkt, wertvolle Anregungen geben.

*Dr. J. M. Bächtold, Zürich*

## *Walter Bieri, Läbigs Bärndütsch*

E Sammlig vo bärndütsche Wörttere u Redesarte. Verlag Paul Haupt, Bern 1958. Hochwächter-Bücherei, Bd. 27. Fr. 6.80.

Walter Bieri hat in langer Arbeit berndeutsche Wörter und Redensarten gesammelt, die in einem handlichen Bändchen von 154 Seiten vereinigt sind.

Den Hauptteil bildet das Wörterverzeichnis, das nach dem in der Mundartforschung geltenden Alphabet geordnet ist. In der Schreibweise hält sich der Verfasser an die Dialektschrift von Eugen Dieth, was eine lautgetreue Wiedergabe ermöglicht. Wenn er das in bestimmten Landesgegenden des Kantons Bern zu ‚u‘ moullierte ‚l‘ durchgängig mit ‚l‘ wiedergibt, so rechtfertigt sich dies durch die Tatsache, daß wir es mit einem allgemeinen und für Laien bestimmten berndeutschen Wörterverzeichnis zu tun haben. Schade ist, daß bei den Substantiven die typisch mundartlichen Mehrzahlformen fehlen, die doch nicht immer so geläufig sind, wie man glaubt, annehmen zu dürfen. Aber diese Einwendungen ändern nichts daran, daß dieses Büchlein erfreulich ist und einen reichen Wortschatz festhält und den Reichtum des Berndeutschen wie der Mundarten überhaupt aufdeckt. Wertvoll ist auch, daß im Wörterverzeichnis immer wieder ein Wort durch ein sprechendes Beispiel in seiner Bedeutung erklärt wird.

Im zweiten Teil werden Redensarten in alphabetischer Reihenfolge angeführt. Man könnte sich fragen, ob man sie nicht in Sachgruppen hätte zusammenfassen können. Aber das ist eine Ermessensfrage. Auf alle Fälle stellt man mit Vergnügen die plastische Bildhaftigkeit der Mundart und ihre Gegenständlichkeit im Bilde fest. Die Übertragungen ins Hochdeutsche sind sorgfältig formuliert. Man darf dieses Büchlein jedem Mundartfreund warm empfehlen, das ein wertvoller Helfer im Kampfe gegen Verflachung und Gedankenlosigkeit ist.

Dr. J. M. Bächtold

## «Denkmalpflege» im Aufstieg

«Die Tätigkeit der Eidg. Kommission für Denkmalpflege streift und überkreuzt die Aktivität verwandter Institutionen. In erster Linie ist da der Heimatschutz zu nennen; doch stehen ihm unvergleichlich mehr Mittel zur Verfügung als unserer Kommission. Die Schokoladetaleraktionen der Jahre 1946 und 1947 ergaben nahezu eine Million und machte den Heimatschutz handlungsfähig. Er kann seine Beiträge nach freiem Ermessen verteilen, ohne durch gesetzliche Bestimmungen eingeengt zu sein...»

Es sind nun genau zehn Jahre verflossen, seitdem Prof. Dr. Linus Birchler, Ordinarius für Kunstgeschichte an der ETH und Präsident der genannten Kommission, die obigen Sätze schrieb. Mit rückhaltloser Offenheit hatte er als ausgezeichnete Kenner der heimatlichen Kunstschatze von der unglaublichen Tatsache gesprochen, daß – mit alleiniger Ausnahme Albaniens, wo soeben die erste Eisenbahnlinie eröffnet worden war – sämtliche andern europäischen Staaten, die vom Weltkrieg furchtbar zerstört worden waren – pro Kopf der Bevölkerung für die Erhaltung ihrer Kunstdenkmäler höhere Summen aufbrachten als die sprichwörtlich reiche Schweiz. Ganze 120 000 Franken stellte damals noch der Vater Staat seiner Kommission für Denkmalpflege zur Verfügung, weil er der Ansicht war, dies sei vor allem eine kantonale Angelegenheit.

So kam es denn, daß wertvollste Bauten einem unaufhaltsamen Zerfall entgegengingen, weil die Mittel zu ihrer Sicherung und Restaurierung fehlten. Prof. Birchler kargte denn auch nicht mit konkreten Hinweisen – wir aber machten uns mit unserem Photokästlein auf den Weg, um eine ‚Blütenlese‘ einzuheimsen. Vielleicht erinnern sich noch einzelne Leser des Heftes I/1949, in welchem wir Rechenschaft über das Gesehene ablegten – es war für das Land der Eidgenossen ebenso erschreckend wie beschämend. Kein Wunder denn, daß das besagte Heft seinerzeit soviel Staub aufwirbelte.

Aber der Erfolg blieb erfreulicherweise nicht aus: Die der Kommission für Denkmalpflege jährlich zur Verfügung gestellten Beiträge stiegen auf 250 000, dann auf 600 000 Franken, und da unlängst das ‚Postulat Conzett‘ sowohl vom National- wie vom Ständerat einhellig angenommen wurde, kann die ‚Denkmalpflege‘ inskünftig alljährlich über 1 500 000 Franken verfügen. Wir freuen uns dessen von Herzen, sind wir doch der Überzeugung, auch dies sei noch nicht zuviel angesichts der unheimlich gestiegenen Baupreise und der Tatsache, daß just die finanzschwächsten Kantone (Graubünden, Tessin, Wallis und die Innerschweiz) am meisten schützenswerte Baudenkmäler besitzen, die fachgerecht zu restaurieren sie nicht allein in der Lage sind.

Es ist kein Zweifel, daß die nahen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Heimatschutz und ‚Denkmalpflege‘ fortdauern werden. Je und je hat der Vorstand in den fachkundigen Erläuterungen Herrn Dr. H. Holdereggers, des Sekretärs der Eidg. Kommission, in strittigen Fällen eine Klärung seiner Anschauung erhalten. Und wenn wir andererseits mit unsern vielen photographischen Aufnahmen der Kommission zur Verfügung stehen, so darf man dies als Gegendienst bezeichnen, welcher dem gemeinsamen großen Werk zugute kommt.

W. Z.

## Buchbesprechungen

*Eine wertvolle Inschriftensammlung.*

Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz ließ es sich angelegen sein, bei der Aktion mitzuwirken, welche die Antiquarische Gesellschaft in Zürich auf dem Gebiet der Inschrift-

tenkunde unternahm. War es doch ihr Vorstandsmitglied *Heinrich Hedinger*, der schon 1938 eine Bestandsaufnahme der *Inschriften im Kanton Zürich* angeregt hatte und dann von 1946 bis 1956 die mit dieser Aufgabe betraute